

Laibacher Zeitung.



Nr. 256. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7 50. Donnerstag, 7. November. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr. 1878.

Nichtamtlicher Theil.

Der Frauenverein in Oberlaibach hat das Ergebnis einer eingeleiteten Sammlung und veranstalteten Tombola im Gesamtbetrage per 538 fl. dem Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach mit dem Ersuchen übermittlelt, von diesem Betrage 150 fl. für die Unterstützung Verwundeter mittelst Vertheilung, 150 fl. zur Unterstützung der rückgelassenen Reservistenfamilien und 238 fl. als Beitrag zum Zwecke einer Invalidenstiftung zu verwenden.

Indem die erstgenannten zwei Beträge unter ihren beiderseitigen Bestimmungen zugeführt werden und wegen der Invalidenstiftung die geeignete Verfügung getroffen wird, wird den edlen Spendern der wärmste Dank ausgesprochen.

Das Comité eines von sämtlichen Vereinen der Stadt Udria am 29. September d. J. zum Besten der verwundeten und kranken einheimischen (frainischen) Soldaten der Occupationsarmee auf der „Zemlja“ veranstalteten Volksfestes und Glückshafens hat den Reinertrag dieses Festes im Betrage von 145 fl. dem k. l. Landespräsidium zukommen lassen.

Indem dieser Betrag unter einem seiner Bestimmung zugeführt wird, wird hiesfür der wärmste Dank ausgesprochen.

Laibach am 4. November 1878.
Vom k. l. Landespräsidium.

Der Kommandowechsel in Bosnien.

In Angelegenheit der von den Blättern in jüngster Zeit vielfach ventilirten Frage einer eventuellen Auflösung des zweiten Armeekommandos und der hiemit im unmittelbaren Zusammenhange stehenden Aenderung in dem Kommando der in Bosnien und der Herzegowina verbleibenden k. und k. Truppen gehen der „Kol. Kor.“ aus vollkommen verlässlicher Quelle nachfolgende Mittheilungen zu:

Für die Realisirung des in ernstester Weise vorwaltenden Strebens, in den Verhältnissen in Bosnien und der Herzegowina militärischerseits alle auf Erleichterung der finanziellen Lasten abzielenden Maßnahmen, insofern selbe ohne Gefährdung der staatlichen Interessen zulässig erscheinen, in Anregung zu bringen und durchzuführen, war und bleibt die militärische und politische Lage in den beiden occupirten Ländern stets in erster Linie maßgebend.

Nach glücklicher Bewältigung des bewaffneten Widerstandes im gesammten Occupationsgebiete gestaltete sich die Lage im allgemeinen derart, daß man zu umfassender Demobilisirung und Auflösung aller

nicht unerlässlich notwendigen Kommanden, Stäbe und Heeresanstalten schreiten konnte.

Man darf nun gerechterweise zugestehen, daß man rückichtlich dieses auf nachhaltigste Ersparungen abzielenden Strebens beim Armeekorommandanten der Occupationsarmee vom Beginn an das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden habe.

Wie nun von verlässlicher Seite verlautet, hat die aus unmittelbarer Anschauung gewonnene beruhigende Ueberzeugung von der anzuhoftenden Stetigkeit normaler und friedlicher Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina den Herrn FZM. Baron Philippovich weiter veranlaßt, früher, als dies zu erwarten war, die ihm ursprünglich gestellte Aufgabe als gelöst darzustellen und die Bitte daran zu knüpfen, auf den ihm durch die besondere Gnade Sr. Majestät des Kaisers vorbehaltenen Posten eines Kommandierenden in Prag jezt schon zurückkehren zu dürfen.

FZM. Baron Philippovich soll hiebei zugleich die Ansicht ausgesprochen haben, daß das Armeekommando mit dem ganzen dazu gehörigen Apparate ohne Gefahr aufgelassen werden könnte, daß an dessen Stelle nach Art der im Heimatlande bestehenden Territorialkommanden eine milder kostspielige Militärbehörde errichtet und aus Ersparungsrücksichten auch das Armeegeneral-kommando durch ein einfacheres Organ substituiert werden könnte und sollte.

Ueber das Stadium eines so lautenden Antrages hinaus ist die berührte Angelegenheit noch nicht gediehen. Nachdem es sich aber hier nicht um einen Systemwechsel, sondern um einfache Ersparungsmaßnahmen und Personalfragen handelt, welche nach den in den occupirten Ländern bestehenden Verhältnissen als zulässig erscheinen, darf wol mit Zuversicht erwartet werden, daß die hohe k. l. Kriegsverwaltung diesen Anträgen baldmöglichst eine definitive Lösung geben wird, welche ebenso den Wünschen Sr. Excellenz des FZM. Baron Philippovich, als der allgemeinen finanziellen Lage Rechnung zu tragen geeignet ist.

Oesterreichischer Reichsrath.

405. Sitzung des Abgeordnetenhanfes.

Wien, 5. November.

Ritter von Proskowek und Genossen interpellieren die Minister des Innern, des Handels und der Finanzen inbetreff der Angelegenheit des Schlachtvieh-Markthallenbaues in Wien. — An Stelle des Dr. Klier wird von den böhmischen Abgeordneten Heinrich Seidemann in die Delegation gewählt.

Dr. Dfner referiert namens des Spezialausschusses über das Begehren der gerichtlichen Verfolgung gegen Ritter von Würz in dem gegen denselben anhängig gemachten Ehrenbeleidigungsprozeß und beantragt, die Erlaubnis hiezu zu ertheilen. Dies

wird nach einigen Bemerkungen Lienbachers beschlossen.

Justizminister Dr. Glaser beantwortet die Interpellation des Grafen Brandis inbetreff der nicht ausgeschlossenen Oeffentlichkeit im Prozeß Steiner dahin, daß die Staatsanwaltschaft erklärte, sie habe, da es sich in erster Linie um das Delict des Mordes handelte, keinen Anlaß gefunden, die Geheimhaltung zu verlangen; seine persönliche Anschauung könne er nicht aussprechen, da er der Verhandlung nicht beigewohnt habe, der Schwurgerichtshof aber selbst das Recht besitzt, die Oeffentlichkeit auszuschließen, wenn er es für nothwendig hält.

Es wird hierauf die Adreßdebatte fortgesetzt. Dr. Schaup (für) erklärt, daß er früher mit Andrassy's Politik einverstanden war, seit dem Berliner Kongreß aber nicht mehr. Dieselbe habe uns in einen Gegensatz zur ganzen muselmanischen Bevölkerung des Balkans gebracht und die Occupation des für uns hochwichtigen Sandshaks von Novibazar unmöglich gemacht. Ein Staat wie Oesterreich-Ungarn mit seinen üblen Finanzzuständen dürfe sich in keine kostspieligen Actionen einlassen. Er empfiehlt die Annahme der Adresse. (Beifall links.)

Finanzminister Freiherr v. Pretis: „In erster Linie ist es Sache des Ministers des Aeußern, die Ziele der auswärtigen Politik und seine Methode darzulegen. Graf Andrassy reclamirt dies als sein Recht und wird es an jenem Orte thun, der hierzu nach dem Wortlaute der Verfassung bestimmt ist. Ich will nur in ganz kurzen Sätzen die Stellung angeben, welche wir der auswärtigen Politik gegenüber eingenommen haben. Die Monarchie hat es stets als ihre Aufgabe betrachtet, nach allen Richtungen eine friedliche Politik zu beobachten, da die finanzielle und geographische Lage und die politische Gestaltung des Reiches dies erheischten, was natürlich ein energisches Auftreten nicht ausschließt, wenn die Interessen oder die Integrität des Staates bedroht werden. Die orientalische Frage berührte unsere Interessen, als sie einmal in Fluß kam, auf das höchste. Die Volksvertretungen haben dies auch durch die Gewährung des 60-Millionen-Kredites anerkannt. Das Ziel der Politik ging dahin, zu verhindern, daß sich auf der Balkan-Halbinsel Gestaltungen bilden, die unmittelbar oder später unsere Interessen feindlich berühren. In Berlin ertheilten alle Mächte, mit Einschluß der Türkei, der Monarchie das Mandat zur Occupation Bosniens. Dieselbe ist eine Defensivmaßregel, um späteren Conflagrationen vorzubeugen und zu verhüten, daß wir in handelspolitischer Richtung von den für uns wichtigen Gebieten abgeschnitten werden. Erst der Widerstand, der nicht vorausgesehen war, hat die nothwendig gewordenen Ueberschreitungen zur Folge gehabt, für welche die Regierung die Verantwortung übernimmt.“

Feuilleton.

Die Alpenrose.

Eine Erzählung von Harriet.

In ein frisches, jugendliches Mädchenantlitz zu sehen, gewährt uns stets ein großes Vergnügen; wenn es mit der Schönheit, dem Liebreiz und der Anmuth auch den gewinnenden Zug von Herzensgüte verknüpfen hat — denn was ist das schönste Weib der Erde ohne Seele? —

Isabella, die einzige Tochter des gefeierten Malers * in B., war schön, ja wunderbar schön; sie ließ sich von einem hohen, prachtvollen Toilettenspiegel und der Abendunterhaltung, die der Landesfürst zu Ehren während schönem Gesichte der jungen Dame hatte einen sehr verstimmtten Ausdruck: der Kunstgärtner hatte statt der angegebenen rothen Rose eine weiße in der Mitte des reizenden Bouquets zu befestigen, mit dem Isabella bei der Festlichkeit erscheinen wollte. Durch ihr schönes blondes Haar schlang sich aber ein Zweig mit dunkelrothen Rosenknospen — wo blieb also das Schönste in der Toilette — die Harmonie!

Die gute Laune Isabellens war über das herbe Mißgeschick, das ihr zutheil wurde, vielmehr ihrem

Bouquet, geschwunden, und die armen Rosen mußten die Ungeschicklichkeit des Gärtners entgelten.

„Ach, Emma, Sie sind heute von einer unausstehlichen Langweiligkeit!“

„So geben Sie doch acht, Minna, Sie stechen mich ja!“

„Wie oft soll ich Ihnen denn noch sagen, daß mich Ihr Husten nervös macht, wie die Berührung Ihrer kalten Hände?“

„Fi donc, wie abgeschmackt Sie doch diesen Rosenzweig befestigen!“

So ging es fort und fort, bis die Toilette beendet war. Minna und Emma athmeten tief auf, als sie sich aus dem Gemache der jungen Herrin zurückziehen durften — war das wieder ein schwüler Tag für die armen, vielgeplagten Rosen gewesen!

Isabella trat noch einmal vor den hohen Ankleidespiegel ihres reizenden Boudoirs, um ihren Anzug einer letzten, strengen Musterung zu unterziehen: das Bild, das er zurückstrahlte, war von märchenhafter Schönheit!

Es pochte leise an die Zimmerthüre, und eine hohe, schlanke Gestalt in dunkelblauer Seidenschleppe und einem weißen Gesellschaftsmantel trat in das Boudoir der jugendlichen Ministerstochter; bei dem Erblicken derselben rief Sidonie v. Loid, die Jugendfreundin Isabellens, mit tiefer Wärme:

„O, du bist schön wie eine Märchenprinzessin!“

Die Ministerstochter streckte der Eingetretenen die Hand entgegen: „Findest du das?“ sagte sie

rasch. „Es ist sehr hübsch von dir, daß du mit uns die Festlichkeit besuchst,“ fügte sie etwas langsamer hinzu und ließ ihren Blick über den Anzug ihrer Freundin gleiten. „Wie geht es deiner Mutter?“

„Danke, viel, viel besser; wenn sich ihr Unwohlsein nicht gehoben hätte, würde ich in keinem Falle die Abendunterhaltung besuchen!“

„Dein Anzug ist wieder höchst einfach!“ sprach Isabella in mißvergnügtem Tone. „Ich weiß wirklich nicht, warum du dich par force so einfach und geschmacklos kleidest. Weist du, was neulich die Gräfin A. sagte? ...“

Sidonie legte ihren Finger auf den Mund Isabellens: „Ich brauche durchaus nicht zu wissen, was diese Modepuppe über mich gesagt; übrigens bin ich kaum hübsch, eine glänzende Toilette würde die stiefmütterliche Behandlung der Natur an mir nimmer ausführen können.“

„Dir haben die Götter statt Schönheit Geist, ja viel Geist in die Wiege gelegt,“ sagte Isabella mit Nachdruck, „und da wäre es am Platze ...“

„Ihn, wenn dies möglich wäre, äußerlich aufzuputzen!“ Sidonie lachte hiebei hell auf; ihr schmales bleiches Gesicht, aus dem ein Paar stahlgraue Augen muthwillig blickten, beugte sich zu dem Rosenbouquet nieder, das, von seiner Herrin halb vergessen, auf einem blaßrothen Seidenstuhle lag.

„O, die schönen Rosen!“

„Unselige, mußt du mich wieder an den kaum verwundenen Aegerer mahnen!“ Isabella erzählte ihrer

Dr. Menger polemisiert gegen diese Erklärung; er hätte der Occupation handelspolitische Conventionen mit Serbien, Montenegro u. s. w. vorgezogen.

Hausner (für) bezeichnet die Occupation Bosniens als einen Länderraub, dem in drei Jahren die Vernichtung der Verfassung folgen dürfte. Es sei ein Sophisma, daß eine begonnene Action unbedingt fortgesetzt werden müsse. Was die Einzelleistungen der Occupationstruppen betrifft, so waren sie glorreich, das ganze Unternehmen aber ist nur traurig. Die Occupation sei nur aus Connivenz gegen Rußland geschehen; als Staatsbürger, als Pole und als Mensch stimme er für die Adresse, denn ein Bund mit Rußland bedeute das Ende der Freiheit und der Aufklärung. (Vanganhaltender Beifall und Handklatschen.)

Es wird Schluß der Debatte angenommen.

Die noch für die Adresse angemeldeten Redner verzichten auf das Wort, nur Paulinovic spricht noch in kroatischer Mundart gegen die Adresse, indem er die Leiden der katholischen Slaven in Bosnien unter der türkischen Herrschaft schildert.

Nachdem noch der Referent Dr. Tomaszczuk die Argumente für die Adresse zusammengefaßt, wird zur Abstimmung geschritten und das Eingehen auf den Entwurf mit 163 gegen 73 Stimmen beschlossen, und die Adresse selbst hierauf ungeändert angenommen. (Dagegen nur die Rechtspartei, die Mitglieder des Polenklubs und einige Mitglieder des Centrums.) Das Haus beschloß auch sofort die dritte Lesung der Adresse, wobei dieselbe in namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 70 Stimmen angenommen wurde. Die Minister enthielten sich der Abstimmung.

Der nächste Gegenstand, das Gesetz, betreffend die Ausgabe von 25 Millionen Goldrente, wird wegen der erfolgten Vorlage des Berliner Vertrages von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Landesverteidigungs-Minister von Horst erklärt in einer Zuschrift, daß er das vorgelegte Gesetz, betreffend die Abänderung der §§ 11 und 13 des Wehrgesetzes, zurückziehe und statt desselben einen neuen Entwurf überreiche.

Der Präsident erklärt, daß die Ueberreichung der Adresse in der auch das letzte mal beobachteten Form stattfinden werde.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Zur Orientkrisis.

Zur Orientkrisis liegen keine belangreichen neuen Nachrichten vor. Ein Konstantinopeler Telegramm meldet, die Pforte habe eine neue Note an den Fürsten Lobanoff gerichtet, welche gegen die von den Bulgaren verübten Excesse gerichtet ist. Dagegen behauptet der Stambuler Spezialkorrespondent der „Times“, die Meldung der Blätter, daß sich die Pforte in einer Circularnote an die Mächte über die Vorgänge in Mazedonien beschwert habe, sei zum mindesten verfrüht.

In den letzten Tagen der verflossenen Woche haben wiederholte Besprechungen zwischen Savjet Pascha und dem österreichischen Botschafter Grafen Zichy stattgefunden, welchen in Konstantinopeler diplomatischen Kreisen großes Gewicht beigelegt wird. Die einen bringen dieselben mit der Wiederaufnahme der Conventionsverhandlungen seitens der Pforte in Verbindung; nach einer Version der „Pol. Kor.“ hätte Savjet Pascha unter anderm auch bei einer dieser Besprechungen die Ansammlung türkischer Truppen in

der Gegend von Novibazar mit dem Bestreben der Pforte erläutert, dort die Ordnung zu sichern und den Ausbruch neuer Insurrectionen zu verhindern. — Die augenblickliche, höchst gespannte Situation im Orient wird von der „Dsch. Ztg.“ in nachstehender Weise gezeichnet:

„Der Brennpunkt der orientalischen Verwicklung, den längere Zeit hindurch die bosnische Frage bildete, hat sich wiederum nach Bulgarien verschoben. Damit ist denn auch der Gegensatz zwischen England und Rußland in Europa von neuem in der Gestalt, die er während des russisch-türkischen Krieges und namentlich nach demselben angenommen hatte, in die Erscheinung getreten: von neuem sammeln sich die Kräfte der beiden gewaltigen Rivalen um Konstantinopel; England schickt sich wiederum an, sein indisches Reich an den Gestaden des Bosporus zu verteidigen; aber — und darin liegt einer der wesentlichen Unterschiede der heutigen Situation von derjenigen, wie sie sich während des Krieges gestaltet hatte, — England ist inzwischen genöthigt worden, sich zum Schutze Indiens an den Grenzen seines asiatischen Gebietes selbst vorzubereiten. Das ist eine schwerwiegende Thatsache.

„Ihren Ausgangspunkt hat die neue Verwicklung von den Bestrebungen der Bulgaren nach Aufhebung derjenigen Bestimmungen des Berliner Vertrages, durch welche Bulgarien in zwei staatliche Gebilde getheilt ist, genommen. Diese bulgarische Bewegung aber war eine unvermeidliche Folge der Haltung, welche die Pforte seit dem Abschluß des Berliner Vertrages eingenommen hat, eine unvermeidliche Folge der selbstmörderischen Politik, welche durch Vorwände aller Art die Bestimmungen des Friedens illusorisch zu machen suchte.

„Die Pforte verzögerte ein Abkommen mit Rußland, von welchem dieses die Räumung der besetzten Gebiete abhängig machte. Die nächste Folge davon war, daß sie die Truppen, deren sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den ihr verbliebenen Provinzen dringend bedurfte, um und in Konstantinopel zurückhalten mußte. Sie war daher unfähig, in den Ortstaaten, welche die Russen geräumt hatten, den Ausschreitungen der Muhamedaner gegen die Christen Einhalt zu thun, was denn wieder die Rückkehr der russischen Truppen zur Folge hatte. Noch weniger war sie im Stande, in den entlegeneren Provinzen, wie Mazedonien, dem Rassenkampfe vorzubeugen, der die russische militärische Stellung stärkt, wie die oben erwähnten Excesse der Muhamedaner Rußland einen Vorwand, ja eine Ursache bieten, die Räumung zu verzögern und seine Truppenmacht um Konstantinopel in dem Grade zu vermehren, als ob es vor der Schwelle eines neuen Krieges stünde.

„In London und Wien sieht man dies sehr wohl ein. Beide Kabinette haben der türkischen Regierung vorge stellt, daß der Widerstand gegen die Durchführung des Berliner Vertrages ein leichtfertiges Spiel sei, bei welchem der Einsatz, die Fortexistenz des türkischen Reiches, leicht verlorengehen könnte. Selbstverständlich richtet sich aber die Spitze der englischen Politik nicht gegen die Türkei, sondern gegen Rußland. Die russische Regierung zur Einhaltung und Durchführung des Berliner Vertrages zu nöthigen, ist das Ziel der englischen Regierung. Zu dem Zweck nimmt sie, während sie vor nicht langer Zeit einen Antrag des Berliner Kabinetts auf gemeinsame Maßregeln zur Ueberwachung der Durchführung des Vertrages abgelehnt hat, jetzt ihrerseits die Mitwirkung der Kongressmächte in An-

spruch. Zunächst scheint sie es darauf abgesehen zu haben, Frankreich zu gewinnen. Demnächst soll auch Oesterreich eine Rolle in diesem Bunde zugebilligt sein. So viel ist sehr wahrscheinlich, daß die umlaufenden Gerüchte die Richtung bezeichnen, in welcher die englische Politik sich gegenwärtig bewegt.

„Inzwischen sind aber auch direkte Verhandlungen zwischen dem Londoner und dem St. Petersburger Kabinett eingeleitet worden, hinsichtlich deren aus St. Petersburg gemeldet wird, daß sie „sehr befriedigende Ergebnisse“ herbeigeführt haben. Daß England den aufrichtigen Wunsch hegt, mit Rußland zu einer raschen Ausgleichung zu gelangen, versteht sich im Hinblick auf die afghanische Frage von selbst. Zweifelsfrei erscheint es nur, ob die südlich vom Balkan vorhandenen Schwierigkeiten auf dem Wege einer Verhandlung zwischen Rußland und England beseitigt werden können, da die Durchführbarkeit des Berliner Vertrages in erster Linie doch immer von der Haltung der Pforte bedingt ist. Verharrt diese in ihrem theils offenen, theils versteckten Widerstande, so wird dadurch eben ein Zustand staatlicher Auflösung geschaffen, der eine Anwendung der Bestimmungen des Tractats unmöglich macht.“

Das Resultat der französischen Delegiertenwahlen.

Ueber das Resultat der Delegiertenwahlen für den französischen Senat erfährt der offiziöse „National“ 1.) In den Departements, deren Vertretung im Senat eine republikanische war, wie: Zura, Haute-Loire, Haute-Marne, Isere und Meurthe-et-Moselle, bleibt diese Vertretung eine republikanische, nur wird sie am 5. Jänner 1879 eine noch viel größere Majorität erzielt haben, als am 20. Jänner 1876; 2.) die Kreise, das Gard, die Bouches-du-Rhône und Saône-et-Loire, welche Nachfolger für fünf durch den Tod entfallene Mitglieder zu erwählen haben, werden fünf Republikaner ernennen; (3.) Bay-de-Dôme wird an Stelle des verstorbenen Bonapartisten Mège einen Republikaner wählen; 4.) die republikanische Partei ist ferner in nachfolgenden Departements zusammen 24 Sitze zu gewinnen, nämlich: im Hérault 3, in Indre-et-Loire 2, in den Landes 2, in Lot-et-Garonne 1, in der Manche 3, im Loiret 1, in Lot-et-Garonne 2, in der Nord 2, in der Marne 1, in der Meuse 2 und im Nord 2. Die Linke des Senats wird sich also um 30 Stimmen verstärken, d. h. von 128 auf 158 steigen, was ihr eine Majorität von 15 Stimmen über die Rechte sichert. Dabei darf die republikanische Partei sich noch Hoffnung machen, in der Mayenne, Nièvre, Oise, im Lot und in Ille-et-Vilaine 7 bis 8 Sitze zu gewinnen. — Der „Rappel“ berechnet die künftige republikanische Majorität im Senat auf 138, das „XIX. Siècle“ auf 172 und die „France“ sogar auf 175. Der dem Ministerium des Innern so nahe stehende „National“ dürfte aber aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft haben und daher am meisten Glauben verdienen.

Die „Republique Française“ feiert das Resultat der Delegierten-Wahlen als einen großen Triumph der republikanischen Partei. „Sieg!“ — ruft sie — „vollständiger, überwältigender Sieg!“ Frankreich wird ein schönes Neujahrsgeschenk empfangen. In einigen Wochen werden wir erleben, was unsere Generation noch nicht gesehen hat und was überhaupt nur selten und nur in ganz kurzen Zwischenräumen, die mit Lando beschieden war: öffentliche Gewalten, die miteinander und mit der Gesinnung der Nation in Uebereinstimmung stehen. In dieser großen Thatfache liegt eine ganze Umwälzung, deren Segen und Wohlthaten wir die wir an beständige Aufregung und Kämpfe gewöhnt sind, gar nicht ermessen können. Wird man gleich ein Heilmittel für alle Uebel finden? Gewiß nicht, aber man wird aus Werk gehen mit dem guten Willen. Wünsche, es zu vollführen, mit jenem guten Willen, der über manches Hindernis hinweghilft. Sobald von einer vernünftigen, nützlichen, volksthümlichen Maßregel die Rede sein wird, wird man nicht mehr den Einwand hören: „Ja, aber der Senat wird es nicht zugeben!“ Der Senat, fortan nur von den lebendigen Wünschen der Nation geleitet, wird sich lediglich für die Republik gefährlichen Maßregeln und den Ränken ihrer Feinde widersetzen. Die beiden Kammern werden, statt sich die Gewalt streitig zu machen, die nur in der Nation selbst ruht, in der Auffuchung der nothwendigen Reformen einmüthig. Die Ordnung, die wahre, aus dem freien Willen entspringende Ordnung wird endlich geschehen und Wohlergehen und Vertrauen in ihrem Gefolge haben. Es gibt in Europa kein Volk, welches uns um eine so verheißungsvolle Lage nicht beneiden könnte, kein einziges, ohne Unterschied der Regierungsform, dessen Zukunft besser gesichert wäre. Wir müssen an dieser Stelle den strebsamen Bürgern, den Gemeinderäthen, die aus Vernunft und aus Patriotismus die Einigkeit in der Regierung hergestellt und die Republik für immer befestigt haben, unseren Dank aussprechen; sie werden, wie alle anderen, an den Wohlthaten, die sie uns vermitteln, ihren Antheil haben, verdienen aber darum nicht minder die Anerkennung ihrer Mitbürger.“

Freundin die Verwechslung der rothen Rose mit der weißen; diese hörte ihr schweigend zu; als sie geendet, da leuchtete etwas wie Spottlust in ihrem Auge auf:

„Beklagenswerthe Freundin!“ sagte sie, „doch tröste dich, du wirst auch ohne die rothe Rose die Märchenfee des Festes sein!“

Die glänzend erhellten Räume des fürstlichen Palais füllte bereits eine außerlesene Gesellschaft, als der Minister, seine Gattin, deren Tochter und Freundin sich daselbst einfanden. Aller Blicke hefteten sich in stiller Bewunderung auf Isabella, die mit stolz erhobnem Haupte wie eine Königin durch den Saal schritt. Der alte Fürst eilte seinen neu angekommenen Gästen entgegen; auch sein Blick haftete lange auf der jungen Dame. Man wußte längst, daß das schöne Mädchen der Liebling Serenissimus' war; mochte diese Gewißheit auch in manchem Herzen den häßlichen Neid aufzucken lassen, so stand es fest: sie war die Perle der Aristokratie!

Eine Verehrerschar drängte sich um die jugendliche Ministerstochter, da jeder der jungen Männer wenigstens einen Rundtanz für den Abend für sich beanspruchte. Stolz und würdevoll neigte die „Märchenprinzessin“ hier und dort ihr Haupt zum Zeichen, daß sie den einen Rundtanz gerne bewilligte, denn jene, die darum baten, gehörten ja den vornehmsten Häusern der Residenz an.

Der junge Graf B. war so glücklich, den ersten Walzer für sich zu erobern; er beugte sich jetzt zu dem Rosenbouquet nieder: „Ach, wie schön!“

Ein spöttischer Ausdruck flog über das reizende Gesicht des jungen Mädchens. Graf B. wußte nie eine andere Conversation zu führen, als Complimente über Toiletten zu machen oder die Wetterfrage vorzubringen!

„Es gleicht in seiner Zartheit und Frische, seiner sinnigen Zusammenstellung vollkommen der holden Besizerin!“ flüsterte der Graf weiter.

„Sinnige Zusammenstellung nennen Sie das? Ach Graf, Sie haben wirklich keinen Geschmack für Toilettenharmonie!“

„Und sie ist doch das Höchste in dem Leben einer — Frau“, warf Sidonie ein, die neben den beiden stand, dabei zuckte es wieder gar schelmisch um ihre Mundwinkel, denn das kleine Wörtchen „eitle“ hatte sie unterdrückt. —

Isabella hielt dem Grafen das Bouquet entgegen: „Betrachten Sie sich doch genauer die weiße Rose!“

„Ach, sie ist fast zerpfückt!“ rief der junge Mann. „Wer hat denn diese Grausamkeit begangen!“

„Ich selbst!“ —

„Sie? O!“

„Es war die Rache für all' den Born und den Aerger, den mir der Gärtner durch seine unverzeihliche Nachlässigkeit bereitet hat!“

„Ja, er war so einfältig, statt der ausdrücklich befohlenen rothen Rose eine weiße anzubringen“, sprach Sidonie, „und nun mußte es die Ärmste büßen!“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Der Schneesturm in Wien.) Die Verletzungen, die der sonntägige Schneesturm in Wien anrichtet hat, sind sehr bedeutend. Aus sämtlichen Bezirken und aus den Vororten laufen fortwährend bei der Polizeidirection Meldungen über vorgekommene Schäden ein. Eine Anzahl von Glasbedachungen von Lichtböfen und photographischen Ateliers wurden durch die Wucht der Schneemassen eingedrückt. In Penzing ist das Atelier eines Photographen zusammengefallen, wodurch sämtliche Apparate zertrümmert wurden. Die Beschädigungen an der Staats- und Privattelegraphenleitung sind sehr zahlreich. Am größten sind aber die Schäden, die der Schneesturm an der Staatstelegraphenleitung am rechten Donau-Ufer am Franz-Josef-Quai angerichtet. Die Trümmer von acht hohen gußeisernen Telegrafenpfählen liegen von der Heinrichsgasse angefangen bis unterhalb der Karlsbrücke gegenüber dem „Café Metropole“ im Schnee. Von den umfallenden massiven Säulen wurden die Kassekiste der Herren Mendl und Schindelmayer den Parkanlagen auf dem Franz-Josef-Quai theilweise zertrümmert, ebenso die dicken Einfriedungsplanen der eben erwähnten städtischen Gartenanlagen. Die Verheilung sämtlicher Schäden dürfte eine Frist von mehreren Tagen in Anspruch nehmen.

— (Nach Persien.) Die österreichische, unter sehr günstigen Bedingungen auf drei Jahre engagierte Militärmission ist am 1. d. M. nach Persien abgegangen; sie wird sich in Tarnopol completieren und dann ohne Aufenthalt die Reise über Odessa, Batum, Tiflis und Eski nach Teheran fortsetzen. Der Schach hat, um einem Allerhöchsten Wunsche Sr. Majestät des Kaisers zu entsprechen, den General Albert Gasteiger Khan, Generaldirektor in persischen Diensten, mit der Begleitung der Mission beauftragt, welche an dem General einen treulichen Führer finden wird, da derselbe nach seinem langjährigen Aufenthalte in Persien mit der Sprache, den Sitten und den Verhältnissen des Landes vollkommen vertraut ist. Der Ankauf und die Absendung mehrerer Batterien Mhatius-Kanonen, von Munition und kleine Gewehre, der Musikinstrumente für drei compagnie Militärkapellen, so wie das Engagement des Wiener Kapellmeisters Julius Gebauer sind bereits effectuirt, die Einführung der Gasbeleuchtung in Teheran ist beschlossen und die Concession zum Baue von Eisenbahnen erteilt. Die Mission besteht aus den Instructions-Commissären: Oberst Albalbert Ritter Schönbach, Major v. Schönwiese, Chef der Mission; Major Franz v. Staudach, Souschef; Hauptmann Staudewitz, Hauptmann Karl Kraus, Artilleriehauptmann Johann v. Hauptmann Karl Wagner v. Wetterstadt, Oberleutnant Karl Selig, Oberleutnant Weithold Ritter v. Blomsky, Jägeroberleutnant Franz Czah, Genie-Unterleutnant Ernst Freiherr v. Leithner, Lieutenant Julius Schemma und Militärbeamter Eduard Wacher.

— (Die Trauung der Gräfin Marie Bismarck.) Die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten der Comtesse Marie Bismarck mit dem Grafen von Kanbau werden in aller Stille vor sich gehen. Das Brautpaar wird von den wenigen Verwandten und einigen ganz intimen Hausfreunden allein haben ergehen lassen. Von preussischen Ministern sind außer Herrn v. Bülow der Kriegsminister v. Rameke und der Landwirtschaftsminister Dr. Friedenthal eingeladen worden. Nach vorangegangener Eintragung in das Zivilstandsregister wird die kirchliche Trauung, zu welcher die Kronprinzessin ihr Brautpaar zugesagt hat, in dem Saale, in welchem der Kronprinz getraut hat, durch Prediger Sydow vollzogen werden; daran schließt sich ein feierliches Familiendiner. Bei dieser Gelegenheit ist es wol von Interesse, zu erwähnen, daß der Fürst seiner Tochter eine bedeutende Mitgift — man spricht von 500,000 Thalern in barem Gelde, respective Werthpapieren — zugebracht hat, von welchen Nebenbuhler das junge Paar zum Theil seinen standesgemäßen Haushalt bestreiten dürfte. Wie übrigens in diplomatischen Kreisen verlautet, wird die Ernennung des jetzt in aller nächster Zeit erfolgen und der junge Diplomat alsdann wahrscheinlich der deutschen Botschaft in Paris zugetheilt werden.

— (Uebertritt einer Baroness Roth zum Katholicismus.) Wie das Wiener „Volksblatt“ mittheilt, hat die Baroness Marguerite Roth, Tochter des Chefs des deutschen Zweiges dieses Hauses, ihren Uebertritt zur katholischen Kirche bereits angekündigt und läßt sich vom Dekan von Frankfurt a. M. in den katholischen Glaubenslehren unterrichten.

— (Die Hebung des „Großen Kurfürst.“) Von den über 100 eingelaufenen Anerbietungen zur Hebung des Kriegsdampfers „Großer Kurfürst“ hat die deutsche Marineleitung endlich eine angenommen und mit dem Taucherschiffbesitzer A. Reumer in London einen Vertrag abgeschlossen. Nach demselben muß der Schiffskörper in dem gegenwärtig noch gebrauchsfähigen Zustande an die Oberfläche gebracht werden. Gelingt die Hebung nicht, so hat der Unternehmer nicht den geringsten Entschädigungsanspruch. Die Hebung muß bis zum 1. August 1879 vollendet sein. Bei der Uebergabe in einem englischen Hafen wird die deutsche Admiralität zu entscheiden haben,

ob das Brack in England verkauft oder zur Reparatur nach Deutschland geschafft werden soll. Im ersteren Falle erhält der Unternehmer die Hälfte des Netto-Erlöses vom Verkaufe, im anderen Falle 40,000 Pfund Sterling, und wenn sich unter den gehobenen Schiffstheilen auch die Panzerthürme mit den Geschützen befinden, noch weitere 5000 Pfund. Der deutschen Marine dürfte wol aus der glücklichen Hebung kaum eine besondere Kräftigung erwachsen, und die Hebungsarbeiten werden darum nur vorwiegend das technische Interesse in Anspruch nehmen.

Lokales.

— (Betheilung der heimgekehrten Reservisten durch die Laibacher Stadtgemeinde.) Die Bürgerschaft der Landeshauptstadt hatte die Absicht, die Dienstag morgens zur Abrüstung in Laibach eingetroffenen Reservisten und Urlauber des heimischen Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 aus Anlaß ihrer glücklichen Rückkehr von den Schlachtfeldern in Bosnien und der Herzegovina angemessen zu bewirthen, und der Gemeinderath der Landeshauptstadt hat, indem er auf die Intentionen der Bürgerschaft bereitwilligst einging, mit dem Rathschlusse vom 5. d. M. diese Bewirthung dem Magistrat mit dem Anhange aufgetragen, daß nur für den Fall der wegen Zeitmangels besorgten Unausführbarkeit der Naturalbewirthung jedem der rückgekehrten Reservisten und Urlauber ein Silbergulden durch Vermittlung des löblichen k. k. 17. Reservecommandos auf die Hand zu erfolgen sei. Da die Abrüstung der Mannschaften bis zu ihrem Abgange in die Heimatsorte unausgesetzt vor sich zu gehen hat und daher die Zeit absolut mangelte, um dieselben an irgend einem angemessenen Orte zur Bewirthung zu versammeln, hat der Bürgermeister gestern an der Spitze einer Deputation der Bürgerschaft in Vollziehung des Gemeinderathsbeschlusses dem löblichen k. k. 17. Reservecommando aus den zu diesem Zwecke eingegangenen Geldbeiträgen den Betrag von 720 Silbergulden zur Vertheilung übergeben und daselbe ersucht, bei dieser Vertheilung an die Reservisten und Urlauber, welche durch unverdroßenes Ertragen von erschöpfenden Strapazen, wie nicht minder durch ihre mit bewunderungswürdiger Tapferkeit in Bosnien und der Herzegovina erfochtenen brillanten Siege sich die Hochachtung der Welt und den Dank des Vaterlandes verdient haben, das lebhafteste Bedauern der Bevölkerung der Landeshauptstadt darüber bekannt zu geben, daß es ihr wegen außer ihr gelegenen Hindernissen nicht gegönnt war, diese mit Ruhm bedeckten Krieger in traulichem, geselligem Verkehre mit ihnen zu Gaste gehabt zu haben.

Der Herr Reservecommandant hat die Gabe in freundlichster Weise übernommen und zugleich der Deputation unter Vorstellung von Mannschafschargen den verbindlichsten Dank ausgedrückt, worauf der Bürgermeister und ein Mitglied der Deputation den vorgestellten Chargen in beiden Landessprachen dasjenige, was dem Herrn Commandanten vorgetragen worden war, unter warmer Begrüßung wiederholt und den Dank der Chargen unter Händedrücken entgegengenommen haben.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Von den zehn Reichsrathsabgeordneten aus Krain haben an der in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stattgefundenen namentlichen Abstimmung über den Adressenentwurf sechs Herren theilgenommen und hievon vier Abgeordnete, nämlich die Herren: Deschmann, Hofschewar, Dr. Suppan und Graf Thurn für, — und die Herren Graf Barbo und Graf Hohenwart gegen die Adresse gestimmt. Abwesend waren die vier Abgeordneten: Ritter von Langer, Pfeifer, Dr. Razlag und Dr. Schaffer. Die Adresse an Se. Majestät den Kaiser wurde bekanntlich mit 160 gegen 70 Stimmen zum Beschlusse erhoben.

— (Das Jagd- und Touristenhaus am Ursprung der Feistritz), welches der Bürgermeister der Stadt Stein, Herr Recel, im Laufe dieses Herbstes erbaut hat, wurde am Allerheiligen-Tage anläßlich einer daselbst veranstalteten mehrtägigen Reh- und Gamsjagd feierlich eröffnet. Dasselbe ist nach der Zeichnung des Architekten Lueff in Graz im Schweizerstile erbaut und besteht aus der Küche mit großem Vorrath, einem Speise- und Conversations- und einem Schlafzimmer, in welchem sich Betten für 7, im Nothfalle für zehn Personen befinden. Im Dachraume ist für viele Personen (Führer, Jäger etc.) Platz zum Nächtigen auf gutem Heulager. Küche und Speis sind reichlich mit den nöthigen Koch- und Eßgeschirren eingerichtet, und der Schlüssel zum Hause ist im Nachbarhause des Urchisch hinterlegt, wo ihn Touristen jederzeit abholen können. Es ist durch diesen Bau für die Besucher des reizenden Thalleffels am Ursprung der Feistritz nicht bloß einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen worden, da nun größere Gesellschaften mit möglichstem Comfort sich ihr Mittagessen und selbst ihr Nachtlager zurechtbringen können, sondern das lustige, nette Schweizerhaus dient der herrlichen Ansicht des großartigen Felsentfels auch als Zierde und gibt dem Wilde eine reizende Staffage. Herr Recel hat sich durch Erbauung dieses alpinen Asyls den Dank aller Alpenfreunde und insbesondere der Verehrer des an Naturschönheiten so überreichen Gebirgsstockes der Sulzbacher Alpen erworben.

— (Schadenfeuer.) Am 27. v. M. gegen 10 Uhr nachts gerieth im Dorfe Unterfuchadol, im Gerichtsbezirke Rudolfswerth, die Dreschtemne des dortigen Halbhüblers Jakob Wrat in Brand. Da die Hausleute bereits schliefen und das Feuer daher längere Zeit nicht bemerkt wurde, so griff es rasch um sich, so daß binnen kurzer Zeit auch das Wohnhaus und die übrigen Wirthschaftsgebäude des genannten Besitzers in Flammen standen und sammt den darin aufbewahrten Getreide- und Futtervorräthen eingeäschert wurden. Drei Stunden später, nachdem der Brand größtentheils schon gelöscht war, fingen, vom herrschenden Winde begünstigt, auch die ungefähr 80 Schritte von der Brandstätte entfernt liegenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude des benachbarten Halbhüblers Primus Gorianc Feuer und wurden gleichfalls sammt den Getreide- und Futtervorräthen bis auf die gemauerten Seitenwände ein Opfer der Flammen. Der durch den Brand angerichtete Schaden beläuft sich für den erstgenannten Besitzer auf 830 fl., für Primus Gorianc auf 480 fl. Beide Beschädigten sind bei der Pester Affecuranzgesellschaft versichert, und zwar Wrat auf 450 fl., Gorianc auf 300 fl. Die Entstehungsurache des Feuers konnte nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden, doch wird von den Beschädigten absichtliche Brandlegung vermuthet. Der Verdacht lenkt sich auf einen übelberüchtigten Dorfinsassen, der mit einem der betroffenen Besitzer in Feindschaft lebte.

— d. (Theater.) Julius Hofens vieractiger Schwan „Größenwahn“ gehört zu den werthvollsten Produkten des hier schon oft besprochenen Dichters mit der leichten Feder, und repräsentiert so recht den Typus des modernen besseren Lustspiels, welches sich leider noch immer nicht auf die Höhe der Classicität schwingen konnte. Draufste, aus dem Leben gegriffene und vorzüglich persiflierte Charaktere, eine überaus wirksame Situationskomik und ein glatter, witziger Dialog verbergen die innere Gehaltlosigkeit und plumpe Knotenlösung des Stückes so geschickt, daß man diese über jene vergißt und den flüchtigen Genuß einer angenehmen Unterhaltung empfindet, ohne einen bleibenden Eindruck zu empfangen. Eine heitere Szene verdrängt die andere; kaum beginnen wir das erste Bild mit dem geistigen Auge zu betrachten, folgt schon das nächste, und es bleibt uns keine Zeit zu denken. Wir schauen, hören, lächeln, und der Act ist vorüber, man weiß nicht wie. Solche leichte Komödien stellen an den Schauspieler keine großen künstlerischen Anforderungen. Die genaue Kenntnis der Handlung und das volle Beherrschen der Rolle bewirken den mäßig beschleunigten und natürlich ineinandergreifenden Dialog, welcher, unterstützt durch ein ungezwungenes und gewandtes Spiel, sehr viel heiter Ansprechendes erreichen kann. Der Darsteller darf sich hier gehen lassen, er braucht nur, die Grenzen des Schicklichen respectirend, so naturgetreu als möglich zu schildern und kommt selten oder niemals in die Lage, die strengeren, alle intellectuellen Kräfte absorbierenden Regeln der Aesthetik beobachten zu müssen, allein er soll in solchen Chariert komischen, derb maskierten Rollen eine scharfe Beobachtung und frappante Wiedergabe des gewöhnlichen Lebens entwickeln und die vom Dichter schwarz gezeichneten, lächerlichen menschlichen Schwächen in der Production grell, jedoch geschmackvoll retuchieren. Dies wäre die Aufgabe des Darstellers der Hauptrolle in Hofens „Größenwahn“ gewesen, und nur so hätte der oben geschilderte, einzig mögliche Erfolg erreicht werden können. Herr Smaha jedoch faßte den Charakter des Stückes, welches Hofen selbst einen Schwan nennt, und der ihm zugetheilten Rolle des „Banquiers von Ringheim“ durchaus unrichtig auf und vernichtete infolge dessen bei allem Fleiße und aller sonst löblichen Consequenz, mit der er seine Partie im hohen Stile des Dramas durchführte, den Zweck der Komödie, die Komik. Er hätte die übermäßige Eitelkeit, Einbildung und Selbstüberschätzung des „Banquiers“ dem Charakter des Stückes gemäß komisch pointieren, d. h. lächerlich machen sollen. Das Lächerliche ist aber nach Aristoteles ein Mißstand, der nicht zu wesentlichem Schaden gereicht, somit hätte die wohlverdiente Demüthigung des lächerlichen Menschen nicht Mitleid, sondern Befriedigung erregen sollen, denn mit jenem hört die lustige Stimmung auf und beginnt der Ernst.

Dies war auch letzten Samstag der Fall. Die tragische, überdies besonders während der Katastrophe im Geberdenspiele überladene Zeichnung der Hauptrolle wirkte allgemein deprimierend, und vergebens bemühte sich Hr. Solwey (Konrad) ihre reizende, unter anderen Umständen sehr effektvolle Leistung auf der Höhe des Humors zu erhalten, während Hr. Langhof der vom Dichter so ziemlich vernachlässigten Rolle der Gemalin Ringheims keine Geltung zu verschaffen wußte. Die gänzlich unmotivierte, das Schicksal als deus ex machina vertretende Partie der Marie von Ringheim, welche ohne eine ersichtliche Ursache nach der Manier Hofens immer dort auszuheilen muß, wo der Dichter sich mit den vorhandenen Personen nicht zu helfen weiß, wurde von Hr. Wilhelmi bis auf die gleichfalls zu ernsthafte und jugendliche Färbung glänzlich hindurchsawiert, und die Episodenrollen fanden in Hr. Ulrich und Herrn Ehrlich (Chepar Waller), dann Herr Friedmann (Cornelius) und Herrn Weher (Weder) wirksame Ver-

treter. Hingegen schuf der Debutant Herr Waldburger als Dr. Under eine allzu karikierte, jede innerliche, geistige Schönheit, welche die Liebe der gebildeten, schönen und unvorbenen Banquierstochter erklären soll, entbehrende Erscheinung. Allerdings ging seine Rollenauffassung vom richtigen Prinzip aus, doch hätte sich Herr Waldburger in der Charakterzeichnung des Bächermenschen nicht bis zur Schilderung einer unstatthaften läppischen Unbeholfenheit versteigen sollen, und wäre das Erwachen der zärtlichen Gefühle seiner und sympathischer zu nuancieren gewesen. In der ganzen Leistung, besonders in den Liebeszenen, vermischen wir den edlen Schimmer der Idealität, mit welchem die Wissenschaft den Gelehrten auch dann überstrahlt, wenn er sich in den kleinlichen Verhältnissen des alltäglichen Lebens nicht praktisch zu recht zu finden weiß. Tadelnswürth erschien uns ferner die ungestüme, unschöne, auf die Bühne überhaupt nicht passende Art des Debutanten, sich zu bewegen; und ein kaum zu behebender Mangel liegt in seinem nur selten volltönenden Organ, welches eine undeutliche, schwer verständliche Diction produziert.

In Freytags klassischem Lustspiele „Die Journalisten“ trat Herr Waldburger als Redacteur Dr. Volz vorigen Montag zum dritten male auf, leider ohne Erfolg. Jedoch nicht ihn allein trifft der Vorwurf des Mißlingens, die ganze Vorstellung war eines solchen Stückes durchaus unwürdig und nicht im entferntesten genügend vorbereitet, hätte daher von der Direction unbedingt verschoben werden müssen. Freytags Lustspiel hat im Gegensatz zu den Rosen'schen Stücken keine solche Rollen, welche der routinirte Darsteller nach einmaligem Durchlesen bei gesteigerter Inanspruchnahme der Unterstützung aus dem Souffleurkasten in der gewohnten schablonenhaften Manier mit Einschaltung der üblichen Aushilfsphrasen ziemlich geläufig herunterfagen kann. Hier muß jeder Part gründlich studiert, jede Szene wiederholt durchprobiert sein; mit einem Wort: hier können nur wirklich gediegene künstlerische Leistungen einen Erfolg erringen. Solche aber haben wir nicht zu verzeichnen, weshalb wir auch nur die Production des Debutanten einer Besprechung unterziehen. Herr Waldburger scheint die Rolle des Dr. Volz, welche vom Dichter mit lebenswürdiger, übermüthig bewegter Laune, ja stellenweise sogar mit einer nicht ganz tadellosen forcierten Anwendung des Witzes und der Satyre ausnehmend charakteristisch gezeichnet ist, noch nie gespielt und sich auf dieselbe nicht hinreichend vorbereitet zu haben, denn anders läßt sich die häufig zutage getretene, an einem Debutanten besonders auffallende Gedächtnisschwäche nicht erklären. Im übrigen hatte seine Leistung wol manche guten Momente und zeigte sogar eine in der Hauptsache richtige Auffassung, litt jedoch unter zahllosen, einzeln zwar minder wichtigen, im ganzen aber ungemein störenden Mängeln und Schwächen, welche im Publikum ein patentes Mißbehagen erzeugten. Zu diesen Fehlern gehört unter anderem, außer dem bereits oben erwähnten unzureichenden Organ, das bis zur Noth gezeigte Brückieren der Bewegungen, welches Jovialität, Heiterkeit und Gutmüthigkeit andeuten soll und sich durch kräftige Achselschläge, unmanöhrliches, würdeloses Hüpfen und ordinäre Gesten äußert; ferner die hastige, nicht auf Verständnis berechnete Sprechweise und die matte Färbung des Dialogs. So wie es in jedem Worte Laute, in jedem Satze Worte gibt, welche betont werden müssen, so kommen in der Rede Sätze vor, welche die Hauptgedanken aussprechen und daher hervorzuheben sind, sonst prallt der im gleichmäßig geschwinden Tempo hervorgesprudelte Wortschwall ungehört und unverstanden am Ohre ab, ohne den beabsichtigten Eindruck zu erzielen. Während des ganzen Abends rührte sich nicht eine Hand, und das ziemlich zahlreich erschienene Publikum verließ merklich verstimmt das Haus.

Sechstes Verzeichnis

der für die verwundeten und kranken Soldaten beim Laibacher Frauenvereine eingesammelten Geldspenden:

Uebertrag aus dem 5. Verzeichnisse	2268 fl. 45 kr.
und 10 Stück Dukaten in Gold.	
Unter der Chiffre L. M. von Oberlaibach	10 " "
Sammelbetrag des Frauenvereins in Mödling	75 " "
Herr Theaterdirektor Emil Ludwig das Reinertragnis der von ihm am 4. Oktober d. J. im landschaftlichen Theater veranstalteten Festvorstellung	55 " 85 "
Sammelbetrag des Gemeindeamtes Wfling	11 " "
Frau Hedwig Eisl	10 " "
Sammelbetrag des Frauencomitès in Stein	131 " 65 "
Frauenverein in Jährlich-Feistritz als Ertragnis einer Tombola und als Spenden mehrerer Frauen	67 " "
Erster Kranken-Unterstützungs- u. Verjüngungsverein in Laibach als Hälfte des Reinertragnisses des von diesem Vereine am 6. Oktober d. J. in Laibach veranstalteten öffentlichen Tombola-Spiels	600 " "
Frau Johanna Rihar in Oberloitsch	5 " "
Gemeindeamt Vojska	3 " "
Gemeindeamt Schwarzenberg im Bezirke Voitsch	9 " 57 "
Gemeindeamt Unterloitsch	6 " 50 "
Sammelbetrag des Ortsvorstehers in Podraga	20 " 48 "
Herr Primus Hubovernig, Handelsmann in Laibach	20 " "
Sammelbetrag des Gemeindeamtes Interdria	13 " 80 "
Frau Marie Legat, Realitätenbesitzerin in Lees	10 " "
Sammelbetrag des Pfarramtes Ranter	5 " "
Der allgemeine krainische Militär-Veteranenverein in Laibach	50 " "
Durch Frau Celestine Etel, Bezirkshauptmanns-Gattin, in Rudolfswerth: Frau Maria Sever, Landwehr-Hauptmanns-Gattin, 2 fl.; Frau Ida Schwarz, Regierungs-concipiistens-Gattin, 2 fl.; Antonia Edel v. Fichtenau, Gutsbesitzers- und Postmeisters-Gattin, 5 fl.; Maria Kapalic, Hausbesitzerin in Skandia, 1 fl., zusammen	10 " "

(Schluß folgt.)

Neueste Post.

Wien, 5. November. Der neue Fortschrittsklub hat heute die Neuwahl seines Bureau vorgenommen und die bisherigen Functionäre, nämlich den Abgeordneten Dr. Groß als Obmann, Abgeordneten Dr. Dinstl als Obmann-Stellvertreter und die Abgeordneten Graf Confolati und v. Mackowicz als Schriftführer wiedergewählt.

Serajewo, 4. November. (N. fr. Pr.) Der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, FML. Beck, besuchte vorgestern nachmittags das hiesige Militärspital. Er durchschritt jedes einzelne der Krankenzimmer, selbst jene der Typhuskranken, und informierte sich sehr eingehend über die Spitalverhältnisse und die Krankenbewegung. Zum Schlusse der Inspicierung sprach er gegenüber dem Spitalkommandanten seine vollste Zufriedenheit aus und sagte unter anderem folgendes: „Ich habe mich jetzt persönlich überzeugt, daß vonseite des ärztlichen Personals für die Pflege der Kranken alles gethan wurde, was unter den hier obwaltenden schwierigen Verhältnissen gethan werden konnte.“

Auch Hadjschi Loja wurde von Beck in seiner Spitalzelle aufgesucht. Der General sprach den kranken Insurgentenführer mit folgenden Worten an: „Ich bin von dem Kaiser beauftragt, dich zu fragen, ob du dir keine Gnade erbittest.“ Hadjschi Loja war durch den unerwarteten Besuch und nicht weniger auch durch die Anwesenheit des Auditors, welche stets eine eigenthümlich deprimierende Wirkung auf die Gemüthsstimmung des Gefangenen üben soll, so sehr überrascht und befangen, daß er nicht zu antworten vermochte. Selbst als die Ansprache wiederholt wurde, flossen nur Thränen aus seinen Augen. Beck verließ hierauf die Zelle. Ein General blieb jedoch zurück und fragte Hadjschi Loja, warum er dem Generaladjutanten des Kaisers nicht geantwortet, worauf dieser, mühsam nach Worten ringend, erwiderte: „Ich war zu sehr befangen, jetzt aber könnte ich sprechen.“ Beck wurde hievon ver-

ständig und verfügte sich noch einmal in die Zelle, seine erste Ansprache wiederholend, worauf Hadjschi Loja antwortete: „Ich erbitte mir die Gnade deines Kaisers für mich, meine Frau, meine drei Kinder.“ Auf die weitere Frage Beck's: „Was würdest du machen, wenn du die Freiheit erhieltest?“ erwiderte Hadjschi Loja begeistert: „Ich würde nach den Bergen zu meinen Freunden eilen und ihnen sagen, was für gute, edle Menschen ihr seid, und sie aufklären, wie Unrecht wir hatten, gegen euch das Schwert zu ziehen.“ Diese Worte waren so überzeugend vom Herzen gesprochen, daß sie nicht verfehlten, einen tiefen Eindruck auf die Zeugen dieser Szene hervorzurufen. FML. Beck hielt sich auf seiner Rückkehr seinem Reiseprogramm gemäß einen Tag in Mostar und einen Tag in Zara an und dürfte am 10. November in Wien eintreffen.

Serajewo, 2. November. (Frbf.) In der katholischen und der orthodoxen Kirche fand heute eine feierliche Seelenmesse für die gefallenen Truppen statt, welcher der Oberkommandant, die Generalität, das Offizierscorps und ein Theil der Garnison anwohnten. Das Regenwetter dauert fort.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	8 55	Butter pr. Kilo	—	—
Korn	4 55	5 47	Eier pr. Stück	—	—
Gerste	4 6	4 67	Milch pr. Liter	—	—
Hafer	2 70	3 43	Rindfleisch pr. Kilo	—	—
Halbfrucht	—	6 40	Kalbsteisch	—	—
Heiden	4 40	5 40	Schweinefleisch	—	—
Hirse	4 71	5 3	Schäpsteisch	—	—
Kukuruz	5 20	5 19	Hühner pr. Stück	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	2 85	—	Lauben	—	—
Linjen pr. Hektolit.	7 50	—	Heu 100 Kilo (alt)	—	—
Erbsen	7 50	—	Stroh	—	—
Hjolen	8	—	Holz, hart, pr. vier Q. Meter	—	—
Rindschmalz Kilo	94	—	— weiches	—	—
Schweinechmalz	82	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	—
Speck, frisch	66	—	— weißer	—	—
— geräuchert	75	—			

Angekommene Fremde.

Am 6. November.

Hotel Stadt Wien. Urbančić, Gutsbes., Höflein. — Lohmeyer, dovan, Kiste; Krey, Ingenieur, und Dr. Schloffer, Landesgerichtsrath a. D., Wien. — Globotnit, Gewerbetreibender, Eisen. — Walter, Jume. — Kramer, Pfarrer, Oberlaibach.

Hotel Elephant. Lah, Jurist, Bosnien. — Gold, Pferdehändler, Innertrain. — Bombig, Steueramtscontroller, Kärnten, und Ritz, Demberger, Fabrikant, Neumarkt. — Tissen, Kfm., und Ritz, sammt Frau, Wien.

Hotel Europa. Rabitsch, Kfm., Villach. — Zor, Studirender, Krain. — Gollie, Sessana. — Bawel, Laibach. — Dolanek, Luchin. — Steibast, Steyr.

Kaiser von Oesterreich. Winkisch, Kfm., Wien. — Seel, Mohren. Krieger, Kärnten. — Savaschnit, Brod. — Untertrain, Sauerbrunn. — Aibel, Presesnit und Mandel, Untertrain.

Theater.

Heute (gerader Tag): Flotte Bursche. Operette von J. Braun. Musik von Fr. v. Suppé. Diesem geht vor: 3 Akte. werde mir den Major einladen. Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Französischen von G. v. Moser.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Menge des Niederschlags	Witterungsbezeichnung
6.	7 U. Mg.	723.15	+ 0.4	D. schwach	Schnee	21.00
	2 „ N.	722.46	+ 1.8	D. schwach	Schnee	11.00
	9 „ Ab.	724.67	+ 0.6	Windstill	Schnee	1.00

Schneefall anhaltend; die Schneedecke 10 Centimeter hoch. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.9°, um 5.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 5. November. (1 Uhr.) Die Börse verharrte in der gestern angenommenen günstigen Richtung und verkehrte bei allerdings mäßigem Geschäft zu steigenden Kursen.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	60.70	60.80	Galizien	82.50	83.00	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	237.00	237.25	Defterr. Nordwest-Bahn	84.50	85.00
Silberrente	62.30	62.40	Siebenbürgen	72.90	73.50	Kajchan-Oberberger Bahn	101.00	101.50	Siebenbürger Bahn	61.75	62.00
Goldrente	71.10	71.20	Temejer Banat	74.75	75.50	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	124.00	125.00	Staatsbahn 1. Ein.	157.00	158.00
Lose, 1882	338.00	340.00	Ungarn	78.75	79.75	Lloyd-Gesellschaft	572.00	574.00	Südbahn à 3 1/2%	109.25	110.00
" 1884	106.00	106.50				Defterr. Nordwestbahn	108.00	108.50	5%	94.25	95.00
" 1890	112.00	112.25				Rudolfs-Bahn	116.50	117.00	Südbahn, Bons	—	—
" 1890 (Zinsfuß)	121.00	121.50				Staatsbahn	256.00	256.50			
" 1894	141.25	141.75				Südbahn	68.25	68.75			
Ang. Prämien-Anl.	78.75	79.00				Theiß-Bahn	185.00	186.00			
Kredit-L.	160.25	160.50				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81.50	82.00			
Rudolfs-L.	14.00	14.50				Ungarische Nordostbahn	110.00	111.00			
Prämienanl. der Stadt Wien	88.00	88.25				Wiener Tramway-Gesellsch.	153.00	154.00			
Donau-Regulierungs-Lose	104.90	105.20									
Domänen-Pfandbriefe	140.50	141.50									
Oesterreichische Schatzscheine	97.50	98.00									
Ang. Operz. Goldrente	82.40	82.50									
Ang. Eisenbahn-Anl.	98.00	98.50									
Ang. Schatzbons vom J. 1874	111.00	111.50									
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. W.	94.25	94.50									

Actien von Banken.		
	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	98.00	98.25
Kreditanstalt	225.70	225.80
Depositenbank	—	—
Kreditanstalt, ungar.	207.25	207.50
Nationalbank	783.00	785.00
Unionbank	65.75	66.00
Verkehrsbank	100.75	101.25
Wiener Bankverein	104.00	104.50

Actien von Transport-Unternehmungen.		
	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	237.00	237.25
Kajchan-Oberberger Bahn	101.00	101.50
Lemberg-Gzernowitzer Bahn	124.00	125.00
Lloyd-Gesellschaft	572.00	574.00
Defterr. Nordwestbahn	108.00	108.50
Rudolfs-Bahn	116.50	117.00
Staatsbahn	256.00	256.50
Südbahn	68.25	68.75
Theiß-Bahn	185.00	186.00
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81.50	82.00
Ungarische Nordostbahn	110.00	111.00
Wiener Tramway-Gesellsch.	153.00	154.00

Pfundbriefe.		
	Geld	Ware
Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gb.)	110.75	111.00
(i. B. B.)	92.75	93.00
Nationalbank	98.10	98.25
Ang. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	93.00	93.50

Devisen.		
	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57.10	57.20
London, kurze Sicht	116.65	117.00
London, lange Sicht	117.00	117.50
Paris	46.50	46.75

Geldsorten.		
	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 58	fr. 5 fl. 59
Napoleonsdor.	9 " 36 1/2	9 " 37 1/2
Deutsche Reichsbanknoten	57 " 85	57 " 90
	100 " —	100 " —

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	102.50 103.—	Elisabeth-Westbahn	157.— 157.50	Ferd.-Nordb. in Silber	102.25 102.50	Krainische Grundentlastungs-Ding. Privatnotierung: Geld 90.—, Ware Anglo 98.— bis 98.25
Niederösterreich	104.50 105.—	Ferdinands-Nordbahn	2005.— 2010.—	Franz-Joseph-Bahn	84.60 84.90	
		Franz-Joseph-Bahn	128.50 130.—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	99.75 100.—	

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 60.75 bis 60.90 Silberrente 62.25 bis 62.35 Goldrente 71.15 bis 71.25. Kredit 225.90 bis 226.

London 116.75 bis 117.15. Napoleons 937 bis 937½. Silber 100.— bis 100.—.